

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 138.

Sonnabend, den 26. November 1881.

6. Jahrg.

Volksbibliothek

geöffnet Sonntags von vormittags 1/2 11 bis nachmittags 1/2 1 Uhr.

Versteigerung.

Donnerstag, den 1. December 1881

von Vormittags 11 1/4 Uhr an,

sollen auf **Bahnhof Zwönitz** mehrere Partien **alte Eisenbahnschwellen** und anderes **altes Holz** meistbietend versteigert werden.
Altchemnitz, den 21. November 1881.

Königliches Abtheilungs-Ingenieur-Bureau Chemnitz II.

Tagesbericht.

— Ein in Leipzig dienendes, 25 Jahre altes Mädchen verunglückte am vorgestrigen Spätabende dadurch, daß beim Zugieken von Petroleum in eine brennende Petroleumlampe letztere zerbrach und ihr das sofort in Brand gerathene Petroleum über die Kleider lief. Das bedauernswerthe Mädchen erlitt am Oberkörper und an den Armen bedeutende Brandwunden und mußte mittelst Siechforbes ins Krankenhaus überführt werden. Man zweifelt an dem Aufkommen der Verletzten.

— Einer der tüchtigsten Industriellen in Chemnitz, Herr Stadtrath Beyer, welcher vor Kurzem das 25jährige Jubiläum der Begründung seiner weltberühmten Tintenfabrik beging, hat die Concession zur Anlegung einer Strabeneisenbahn durch Chemnitz erhalten und gedenkt dieselbe mittelst Dampfkraft zu betreiben.

— Löbnitz, 22. Novbr. Heute früh gegen 5 Uhr brannte in der Vorstadt Brunnstädtel das dem Weißwaarenarbeiter Lehn gehörige Haus ab. Trotz der Feuergefährlichkeit der Nachbarhäuser gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr und einiger städtischer Spritzen, erstere zu retten. Leider ist jedoch die in einer Bodenkammer schlafende Schwiegermutter Lehn's, die schwerhörige Wittwe Schmalenberger, todt und stark verkohlt in ihrem Bett aufgefunden worden. Entstanden soll das Feuer dadurch sein, daß Lehn mit der brennenden Lampe in der Nähe eines Petroleumfassens gefallen sei und dieses dadurch Feuer gefangen habe.

— Dem „Zwickauer Wochenblatt“ wird aus Schneeberg vom 22. ds. Mts. geschrieben: Durch eine Deputation war Se. Majestät der König um Seine Gegenwart bei unserm am 9. December stattfindenden 400jährigen Stadtjubiläum gebeten worden, Hochdieselbe aber hat sich Seine Entschließung in Rücksicht auf die Krankheit Ihrer Majestät der Königin noch vorbehalten. — Die Feier selbst wird auf jeden Fall eine imposante werden. Am 8. Decbr. finden die Feierlichkeiten in den Schulen und Abends Fackelzug mit Secernade statt. Am 9. Decbr., dem eigentlichen Festtage, erfolgt Glockengeläute, Posaunenblasen, sodann Reveille und später Fackelzug nach der Kirche und Gottesdienst.

— Schwarzenberg, 23. Novbr. In diesen Tagen wurde ein 19 Jahre alter Dienstknecht aus Lauter in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der Bursche, der vom Mühlenpachter Trommer aus den Diensten entlassen worden war, hat aus Rache Feuer angelegt, wodurch in voriger Woche in Lauter 2 Häuser und 1 Scheune in Asche gelegt wurden.

— Glauchau, 23. Novbr. Die Mitglieder der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe in Deutschland haben an den Reichstag ein Petition wegen Aufhebung des Anwaltzwanges gerichtet. Dieser Petition hat sich auch der hiesige Verein angeschlossen.

— Crimmitschau, 19. Novbr. Dem Schriftsteller Herrn Theodor Hermann Lange ist eine sehr ehrenvolle Einladung aus Amerika zugegangen: In einer Anzahl deutscher Turn-, Gesang-, Bildungs- und Leserevereine der Vereinigten Staaten von Nordamerika über seine letzte Orientreise in Vorträgen zu referiren.

Ende Februar künftigen Jahres gedenkt Herr Lange sich zunächst in New-York einzuschiffen.

— Am Sonnabend hatte der Zimmermann Schröder aus Lauenhain auf einem Neubau im Hotel zum „Sächsischen Hof“ in Mittweida das Unglück, drei Stock hoch herabzustürzen und dabei sich dermaßen zu verletzen, daß er eine Stunde darnach schon verstarb. Er war auf den Kopf gefallen und hatte sich die Hirnschale zerschmettert. Der Unglückliche war 29 Jahre alt und hinterläßt eine Wittve und 4 unerzogene Kinder.

— Hoyerswerda, 29. Novbr. Daß ein Ehepaar an ein und demselben Tage, sogar innerhalb ein und derselben Stunde vom Tode ereilt wird, möchte wohl äußerst selten vorkommen; dieser Fall hat sich am Donnerstag hieselbst ereignet. Von den Seifenfieder Lehmann'schen Eheleuten verschied Frau Lehmann früh gegen 4 1/4 Uhr in Folge einer Krankheit, an der sie schon Jahre lang litt; kaum eine Viertelstunde später ereilte der Tod ihren bisher rüstigen Gatten, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls. Der Tag des Begräbnisses ist der 44. Jahrestag ihrer Verheirathung.

— Sayda, 22. Novbr. In verfloßener Nacht kurz nach 11 Uhr wurden die Einwohner hiesiger Stadt durch Feuer Signale erschreckt. Es brannten im Nachbardorfe Friedebach das von hier aus zunächst gelegene dem Gemeindevorstand Weißbach gehörige Gut, sowie der von letzterem entfernt gelegene obere Zenker'sche Gasthof zu gleicher Zeit. Beide Calamitäten haben ihr Mobiliar nicht verfehlet gehabt und bei der Geschwindigkeit, mit welcher das Feuer um sich gegriffen hat, nur sehr wenig retten können; namentlich ist dem Gasthofsbesitzer Zenker nach dessen Angabe ca. 900 Mk. Geld mit verbrannt; von Vieh sind 2 Schweine, sowie Gänse und Hühner in den Flammen umgekommen. Bei den Schadenfeuern liegt zweifellos Brandstiftung zu Grunde.

— Schellenberg, 23. Novbr. Vor einigen Tagen hat sich der Gastwirth der hiesigen Gartküche entleibt und wurde der allgemein geachtete und beliebte Mann am letzten Sonntag unter großer Betheiligung des Publikums zur Ruhe bestattet. Die Ursache der traurigen That ist dato noch ins Dunkle gehüllt.

— Olbernhau, 23. Novbr. Die älteste Person in unserm Ort, Frau Johanne Juliane verw. Fischer, vollendete gestern Dienstag ihr 90. Lebensjahr. Wie wir hören, soll sich dieselbe noch ziemlich geistiger und körperlicher Frische erfreuen.

Deutschland. Berlin, 22. Novbr. Der auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie für Berlin angeordnete s. g. kleine Belagerungszustand ist vom Bundesrathe auf ein Jahr verlängert worden.

Berlin, 23. Novbr. Wie der „Staats-Anzeiger“ meldet, ist das Befinden Sr. Majestät des Kaisers noch nicht derart, daß Allerhöchstderselbe das Zimmer verlassen kann. Die Nachtruhe war hier und da durch empfindliche Unterleibschmerzen gestört. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchstlich auf Erledigung der nothwendigsten Regierungsgeschäfte beschränken müssen. — In der am 22. Novbr. unter dem Vorsitze des Staatsministers von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths machte der Vorsitzende zunächst Mit-

theilung über die erfolgte Ueberweisung von Vorlagen an die beteiligten Ausschüsse. Ein Antrag Preußens wegen Erneuerung der Anwendung des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 auf Berlin und dessen Umgebung wurde genehmigt. Ein Antrag des VI. Ausschusses wegen der geschäftlichen Behandlung eines Gesuchs betreff. die Festsetzung des Ruhegehalts eines Postbeamten, wurde durch Zuweisung dieses Gesuchs an den VI. und VII. Ausschuss erledigt. Hierauf wurden zur Verathung von Vorlagen im Reichstage Commissarien ernannt. Zum Schlusse legte der Vorsitzende mehrere Eingaben vor, welche den Ausschüssen überwiesen wurden.

Hamburg, 21. Novbr. Der Wucher hat wieder seine Opfer gefordert. Heute Morgen durchheulte die Stadt die Schreckenskunde, daß die ganze Familie des Zündholzfabrikanten Robert May Müller, aus ihm, Frau und zwei Kindern von 3 und 5 Jahren bestehend, todt in ihrer Wohnung auf der Kaffamacherreihe gefunden sei. Das Dienstmädchen war noch am Sonntag Abend mit den Kindern nach einem Affentheater gewesen und empfingen die Eltern die Kleinen bei der Rückkehr mit gewohnter Freude, ohne daß das Mädchen die geringste Aufregung wahrnehmen konnte. Als heute früh auf wiederholtes Klopfen des weckenden Dienstmädchens keine Antwort erfolgte, betrat dasselbe das Schlafzimmer und bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. Die beiden Eheleute lagen fest umschlungen in ihren besten Kleidern todt auf dem Bette, die unschuldigen Kleinen, wie im Schlummer, im sauberen Hemdchen auf der Bettdecke, mit Blumen geschmückt. Welcher Kampf mußte es gewesen sein, daß die Eltern zunächst die Vergiftung der Kinder vollzogen, deren Tod abwarteten, sodann sorgfältig betteten und schmückten. Auf dem Antlitz aller 4 Leichen lag ein gewisser Friede und nichts verrieth einen vorausgegangen inneren oder äußeren Kampf der Unglücklichen. Mit welcher planvollen Ruhe der Entschluß gefaßt war, bewiesen die zurückgelassenen Briefe und Zeugnisse an das Comptoirpersonal. Müller war 27, seine Frau 26 Jahre alt. Wie immer hatte sich der Unglückliche in einer kleinen Noth durch Geldnegocianten zu retten gesucht, aber von da ab saß er sicher in den Krallen der Wucherer, die bei ihm ein- und ausgingen. Die Leichen wurden in drei Särgen zunächst dem Kurhause übergeben. Die Papiere, aus welchen die Verwandten hätten ermittelt werden können, hat Müller vernichtet. (D. N.)

Oesterreich. Wien, 22. Novbr. Kaiser Franz Joseph wird Ende ds. Ms. oder Anfangs des künftigen zum Gegenbesuche nach Italien abreisen. Die Zusammenkunft des österreichischen Kaisers mit dem König von Italien wird jedoch nicht in Rom stattfinden, sondern voraussichtlich an der ligurischen Küste.

Schweiz. Bern. Der Gotthardtunnel soll bekanntlich vom 1. Januar ab dem allgemeinen Personen- und Güterverkehr erschlossen werden, und zwar ist es die Bahngesellschaft, welche den Betrieb desselben übernimmt. Die durch die Eröffnung der Tunnelbahn bewirkte Abkürzung der Fahrzeit beträgt vier bis fünf Stunden, die Geldersparniß etwa 3 Francs. Die Fahrt durch den Tunnel allein kostet in 1. Klasse 3,50 Francs, in 2. Klasse 2,45 Francs. Während gegenwärtig des Tages nur eine einzige Post über den Gotthard fährt (ab Luzern 5 Uhr Morgens, in Mailand 9 Uhr des folgenden Morgens), werden vom 1. Januar an täglich drei Züge durch den Tunnel fahren, wovon zwei mit durchgehender Verbindung Luzern-Mailand, und ein Lokalzug. Für die durchgehenden Züge ist folgender Fahrplan festgesetzt worden: 1) Abfahrt von Luzern 10,15 Vormittags, Ankunft in Mailand 8,56 folgenden Morgens; 2) Luzern Abfahrt 5,45 Abends, Ankunft in Mailand 3,48 folgenden Nachmittags. Gegenwärtig besteht nur eine tägliche Verbindung Luzern-Mailand, abgehend von Luzern 5 Uhr Morgens, Ankunft in Mailand 8,50 des folgenden Morgens. Die Abkürzung beträgt somit für Luzern 5 Stunden und für Basel ist sie noch viel beträchtlicher, weil man nicht mehr in Luzern zu übernachten braucht.

Wie gemeldet wird, beabsichtigt der Schweizer Bundesrath die für den Rest von Elm und das ganze Sceruffthal drohende Gefahr eines erneuten Bergsturzes durch ein eigenthümliches Mittel zu beseitigen. Der noch herabdrohende „Nisi-Kopf“ soll, wie das „Srkf. Journ.“ erfährt, durch ein Bombardement zum Niedersturz gebracht werden und ein entsendeter höherer Militärofficier hat die Beschließung vom Doeriberge aus für möglich und erfolgreich erklärt.

Rußland. Petersburg, 23. Novbr. Heute Morgen ist der Generaladjutant Nepokoitschik gestorben.

Algier. Die im Süden von Tunis operirenden Truppen fahren fort, die Aufständischen zurückzutreiben und die Heerden derselben wegzunehmen. Fast alle dortigen Stämme bieten ihre Unterwerfung an.

Amerika. Washington, 23. Novbr. Nach zahlreichen Unterbrechungen seitens Guiteau's beendete heute im Proceß Guiteau der Advokat Scoville seine Bertheidigungsrede. Der Gerichtshof begann darauf mit der Vernehmung der Entlastungszeugen. Der Arzt Guiteau's sagte aus, daß er im Jahre 1876 den Geisteszustand Guiteau's geprüft und gefunden habe, daß Guiteau namentlich in religiösen Fragen unzurechnungsfähig sei. Er habe der Familie empfohlen, ihn unter Aufsicht zu halten. Die Verhandlungen wurden schließlich bis zum Freitag vertagt.

Zwischen zwei Herzen.

Roman
von F. Klink.
(Fortsetzung.)

Von jenem Tage an war ein anderer Geist auf dem Schlosse eingekehrt.

Graf Murawjew hatte unerwartet nach seinem Gute zurückkehren müssen und Gräfin Elisabeth litt an Migraine. Sie kam für die nächsten Tage selbst nicht zum Essen und hatte jede Musik im Hause verboten. Man zuckte spöttisch die Achseln, und es war nichts natürlicher, als daß man ihre Zurückgezogenheit mit Murawjew's Abreise in Verbindung brachte. — es war ja Niemandem verborgen geblieben, daß das neuvermählte Paar in einem sehr kühlen Verhältnisse zu einander stand.

Wanda, welche ein offenes Auge und Ohr für Alles hatte, was Stefan und Elisabeth betraf, erfaßte dann und wann ein Wort, welches ihre Seele tief berührte. Sie war Zeuge jener Unterredung zwischen dem Grafen Murawjew und Elisabeth gewesen, nicht abhichtlich, und sie hinderte letztere, Unehre und Schmach auf Stefan's Namen zu werfen. Was sie gelitten in jener Nacht, läßt sich schwer beschreiben, aber am Morgen war sie fest entschlossen, ein ernstes Wort mit Elisabeth zu reden, und diese auf die Folgen aufmerksam zu machen, welche nothwendig aus einem solchen Benehmen entstehen mußten. Sie wollte Elisabeth an ihre Pflichten erinnern und sie auf die rechte Bahn zurückführen. Es erschien ihr selbstverständlich, daß nur ein Moment der Aufwallung ihre Stiefschwester zu einer solchen Aeußerung gebracht, wie sie sie dem Grafen Murawjew gegenüber gemacht.

Aber wie bitter sah sie sich getäuscht! Elisabeth überhäufte sie mit ungerechtfertigten Vorwürfen, — gerade um Wanda's willen hatte sie ja diese schmachliche Niederlage erlitten. Sie schleuderte ihr die heftigsten Anklagen entgegen. — Wanda blieb ruhig, wengleich ein namenloser Schmerz sie durchzitterte. Sie fühlte nur eine seltsame Mattigkeit und Erschlaffung, der Muth, weiter zu kämpfen, für ihn, für Stefan, war dahin.

Wanda verließ Elisabeth, ohne dieselbe von ihrem Unrecht überzeugt zu haben. Sie hatte im Gegentheil alle Schuld auf Stefan gehäuft. Sie nannte ihn einen Egoisten, einen herzlosen Menschen, welcher sie namenlos unglücklich gemacht und dessen Liebe eine Lüge gewesen sei.

Die wenigen Gäste, welche nun noch im Schlosse waren, hatten in dem Boudoir der Fürstin mit derselben den Thee eingenommen. Dann trennte man sich. Wanda hatte die Tassen zusammengestellt und geklingelt, während Stefan am Ramin stand, den Kopf gegen den eiskalten Marmor gelehnt, und die Fürstin in ihrem Sessel lag.

„Ich will noch einmal nach Elisabeth sehen,“ sagte die Fürstin plötzlich. „Sie muß ernstlich leidend sein. Es wäre ihr sonst unmöglich, in ihren Gemächern zu bleiben.“

Stefan lächelte bitter, er preßte die Lippen fest zusammen, — sie machte ihm gegenüber keinen Hehl aus ihrer Krankheit und das war mehr, als sein Stolz ertragen konnte.

Die Fürstin hatte das Gemach verlassen. Wanda stand regungslos, nachdem auch die Dienerin sich mit dem Thee-Service entfernt hatte; sie wagte keine Bewegung, aus Furcht, ihn auf ihre Gegenwart aufmerksam zu machen. Aber er vergaß es keinen Augenblick, daß sie da war, er fühlte ihren Blick voll inniger Theilnahme. Sein Stolz bäumte sich auf. Hatte sie ein Recht, ihn zu bemitleiden?

Es erging Stefan Demidoff wie den meisten Menschen in der Stunde der Noth und Betrübniß. Er fand nicht den Muth, sich zu sagen, daß er selbst und nur er allein sein Unglück verschuldet habe. Er dachte nicht mehr an die kleinen zierlichen Briefe, welche damals in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Petersburg zu ihm herüberflogen, und welche unbeantwortet blieben, weil er zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt war. Dagegen erinnerte er sich schon seit längerer Zeit sehr genau, daß Wanda ihn damals die Versicherung gegeben habe, ihn nie zu vergessen.

Bereizt wandte er sich nach ihr um, — in seinen Augen lag Bohn.

Sie sah den Blick nicht. Sie stand, die Hand auf den Tisch gestützt und schaute vor sich nieder. Das matte Licht der Ampel machte ihr Gesicht noch bleicher. Warum zürnte er ihr, — sie war ja auch nicht glücklich geworden, — das war kein Glück, was in ihren Zügen zu lesen war.

„Wanda!“ sagte er plötzlich.

Sie fuhr erschreckt zusammen bei seiner unerwarteten Anrede. „Wanda, — ich sehe es in ihrem Gesichte,“ fuhr er fort. „Sprechen Sie die Wahrheit. Hat Elisabeth Ihnen Mittheilungen gemacht?“

Sie gab keine Antwort. Eine Lüge wollte sie nicht aussprechen und die Wahrheit konnte sie nicht sagen.

„Sie hat es Ihnen gesagt, ich sehe es Ihrem Gesichte an. Wanda, — Sie, — Sie allein sind schuld an meinem Unglück. — Sie haben mich namenlos elend gemacht.“

Das junge Mädchen sah ihn erstarrt an. Eine unheimliche, entsetzliche Ahnung, welche ihr schon oft gekommen war, wenn sie

seine glühenden, ruhelosen Augen auf sich gerichtet sah, und welche sie immer wieder energisch abgewehrt, dämmerte auf's Neue in ihr auf. Sie presste in qualvoller Angst die Hand auf ihr Herz. Darum hatte sie gekämpft und gelitten, um — jetzt zu unterliegen.

Nicht ich, Stefan, kam es tonlos über ihre bleichen Lippen. „Sie selbst haben das Unheil herauf beschworen. Ihre Pflicht war es, Elisabeth zu prüfen und ihr weiches, nachgiebiges Herz für sich zu erziehen. Sie haben es versäumt. Sie legten keinen Werth darauf, — auf den reichen Schatz ihrer Liebe, — diese Schuld rächt sich an Ihnen.“

Die Worte kamen langsam und bleischwer hervor. Er dachte nicht daran, daß auch sie litt. Es erbitterte ihn nur noch mehr, daß sie ihn an seine Pflicht an seine Schuld mahnte, und ihrer wegen war doch gerade alles Unglück über ihn gekommen.

„Ich habe Elisabeth nicht geliebt und sie mich ebenfalls nicht, — das Leben ist mir unerträglich. Was soll aus mir werden?“

Kaum behauptete Wanda noch ihre Ruhe; es wirbelte Alles mit ihr im Kreise. Und sie mußte doch fest bleiben, — nur noch in dieser Stunde.

„Stefan,“ sagte sie, all' ihren Muth zusammenraffend, „wenn es so ist, wie sie sagen, dann haben sie einen unverzeihlichen Fehler begangen, welchen Sie nicht Elisabeth beimessen dürfen. Sie hat Sie geliebt, — ich weiß es. Ja, ich behaupte, Sie können diese Liebe wieder gewinnen, wenn Sie wollen.“

„Aber ich will sie nicht, sie ist mir eine Last, — eine Qual. Ich will nicht, was ein Anderer verschmäht hat.“

Wanda schrak zusammen. Sollte er das wissen, — dann war Alles verloren.

„Ich verstehe sie nicht, Stefan,“ sagte sie angstvoll.

Er wandte sich geringschätzend und zornig von ihr ab.

„Der Umgang, die Gesellschaft hat auch Sie schon mit ihrem unreinen Hauche berührt; früher verstanden Sie nicht, eine Unwahrheit auszusprechen,“ sagte er höhniisch. „Sie wissen sehr wohl, was ich meine, — waren Sie es doch selbst, welche meinem Namen eine Beschimpfung erparte.“

Wilde, verzweifelte Gedanken durchtobten ihr Gehirn, es gab keinen Ausweg aus diesem Labyrinth. Elisabeth selbst hatte anscheinend Aeußerungen gethan, welche einen unheilbaren Bruch zwischen den Gatten herbeiführen mußte. Wanda's Kopf brannte, — das war wieder einer jener unglücklichen Momente in ihrem Leben, wo sie sich nicht zu rathen und zu helfen wußte.

„Ich spreche nicht die Unwahrheit,“ sagte sie nach einer Pause mit mühsam behaupteter Fassung, „es ist nichts vorgefallen, das Ihren Namen beschimpfen könnte. Sie kennen Elisabeth. Sie wissen, daß sie zu manchen Handlungen von den unberechenbarsten Motiven getrieben wird. Es ist zwischen Ihnen etwas vorgefallen und in ihrer Aufregung hat sie Dinge gesagt, welche sie gewiß schon in diesem Augenblick bitter bereut. Ich war zufällig Zeuge jener Unterredung, — wissen Sie, was gesprochen wurde?“

„Ich bin neugierig,“ entgegnete Stefan düster.

„Sie müssen es dennoch wissen, um sich von der Grundlosigkeit Ihres Argwohns zu überzeugen,“ sagte Wanda, welche nach und nach ihre Fassung wieder erlangte. „Graf Murawjew hat Elisabeth gebeten, ihm Gelegenheit zu verschaffen, um meine Hand anzuhalten.“

Stefan's Blick wurde noch düsterer, — er mußte Wanda's Worten glauben. Und doch, was war eigentlich schlimmer?

Er schämte sich dieser Frage, aber er konnte sie nicht abweisen, — sie änderte ja auch nichts an seinem grenzenlosen Unglück.

Die Fürstin trat wieder ein. Stefan näherte sich Wanda. Er trug diese Höllequal nicht mehr, — er mußte wissen, was sie thun wollte.

„Wanda, — werden Sie ihm ihre Hand geben?“

Sie sah ihn mit dem Ausdruck höchster Verwunderung an, aber als sie in die angstvoll auf sie gerichteten Augen blickte, da war es ihr nicht mehr möglich, die harte Antwort zu geben, welche auf ihren Lippen schwebte.

„Nein, — Graf Murawjew ist ein edler Mann, er verdient ein anderes Herz,“ hauchte sie kaum hörbar.

Ein dankbarer Blick traf ihr bleiches Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Wer hat Recht?) Folgende ergötzliche Jagdgeschichte ist vor wenigen Tagen in der Nähe von Berlin passiert. Ein echter Berliner Sonntagsjäger hatte sich den ganzen Tag im Schweiß seines Angesichts auf seinem theuerbezahlten Revier herumgetrieben, ohne auch nur von Weitem einen Hasen zu Gesicht zu bekommen. Wüthend kehrte er gegen Abend in die Dorfschenke ein, um sein Pech mit einem Glas Bayrisch hinunterzuspülen. In welcher Stimmung er sich befand, war ihm unschwer anzusehen. Auch der Krugwirth, ein dicker, jovialer Mann, wußte sofort, woran er mit unserem Nimrod war. „Pech gehabt auf der Jagd, was?“ fragte er, das schäumende Glas vor seinem Gaste auf den Tisch setzend. „Hundepech! Ganz niederträchtiges Hundepech!“ schimpfte der Jäger. „Auch nicht ein elender Hase ist mir vors Rohr gekommen. Na, meine Frau wird wieder schön raisonniren, wenn ich mit der leeren

Jagdtasche aus dem Coupé gestiegen komme. Weiß es Gott, zehn Mark wollte ich auf der Stelle drum geben, wenn ich auch nur ein einziges Mal zum Schuß gekommen wäre!“ „Zehn Mark?“ fragte der Wirth, „im Ernst?“ „Im vollen Ernst!“ „Dopp, Ihnen soll geholfen werden! Es geht mir zu nahe, das Thier herzugeben, aber zehn Mark sind bei den heutigen Zeiten mitzunehmen.“ Unser Sonntagsjäger horchte erstaunt auf. „Wovon sprechen Sie denn?“ „Nun von dem zahmen Hasen, den ich im Stalle habe. Für zehn Mark sollen Sie ihn haben. Ich binde ihn im Garten an einen Baum, Sie schießen ihn todt und stopfen Müttern damit den Mund.“ Wie electricirt sprang der Berliner in die Höhe. Es hätte nicht viel gefehlt und er wäre dem Krugwirth, dem Ketter seiner Jäger-ehre, um den Hals gefallen. Dieser machte indeß sein Versprechen zur That. Binnen fünf Minuten war Meister Lampe mit dem rechten Hinterlauf kunstgerecht an einen Baum gebunden und das neumodische Jagdvergnügen konnte beginnen. Um den Hasen nicht allzusehr zu zerfleischen, stellte sich der Jäger in einiger Entfernung von ihm auf, legte das Gewehr an und zielte. Er zielte lange und bedächtig, doch endlich trachte der Schuß. Im nächsten Augenblick setzte Lampe, von seinem Strick befreit, durch den Zaun, und verschwand im offenen Felde. „Da geht er hin, Ihr Hase“, jagte der Jäger, nachdem er sich von seiner Ueberraschung etwas erholt hatte. „Mein Hase?“ fragte höhniisch der Wirth. „Haben Sie mir den Hasen nicht für zehn Mark abgekauft? Ihr Hase ist es und nicht der meinige.“ „Ich werde mich hüten, einen Hasen zu bezahlen, den ich nicht bekommen habe“, schrie dagegen wieder der Jäger, und von der früheren Einigkeit der beiden Männer war keine Spur mehr vorhanden. Die Gerichte werden in dem Streite das letzte Wort zu sprechen haben. Hätten wir die Entscheidung zu fällen, wir würden sagen: Wirth und Jäger haben Unrecht, der Hase aber hat Recht. (N. Nachr.)

* Göttingen, 19. Novbr. Heute feierte die Universität den 100jährigen Geburtstag R. F. Eichhorns, des Begründers des deutschen Rechtes, welcher in unserer Stadt seine Erziehung genossen, studirt und den besten Theil seines schaffensreichen Lebens zugebracht hat. Ihm verdankte unsere Hochschule in erster Linie die Blüthe der zwanziger Jahre; unter den 1547 Studirenden, welche der Bestand der Georgia Augusta vom S. S. 1823 aufweist, finden sich 844 Juristen.

* Stuttgart. Der Ohrenarzt Dr. Weil in Stuttgart hat in verschiedenen höheren und niederen Lehranstalten Gehöruntersuchungen angestellt und als Ergebnis seiner auf 5900 Schüler und Schülerinnen sich erstreckenden Untersuchung gefunden: 1) das normale Ohr hört auf 20--25 m Entfernung Flüstersprache mittlerer Stärke bei genügender Ruhe in der Umgebung. 2) Die Gehörstörungen sind ungenügender Ruhe in der Umgebung. 3) Die Gehörstörungen sind ungenügender Ruhe in der Umgebung. 4) Die Gehörstörungen sind ungenügender Ruhe in der Umgebung. Dr. Weil verlangt daher, jedes unaufmerksame Kind solle auf sein Gehör untersucht werden. Viele unaufmerksame Kinder seien eben nur scheinbar unaufmerksam, in der That aber schlecht hörend. Die Lehrer sollten bei Beginn jedes Halbjahres die Kinder auf ihr Gehör prüfen; es sei das ohne viele Mühe und Zeitverlust durchzuführen. Nur so werde es vermieden, daß Kinder verkannt werden. Mangelhaft hörende Schüler können dem Unterricht nicht gehörig folgen, wenn sie nicht in der Nähe des Lehrers sitzen.

* (Zur Behandlung von Stahlfedern.) Wenn man eine neue Stahlfeder vor dem Eintauchen in eine frisch zerschnittene Kartoffel steckt, so läßt sie sofort die Tinte gut geben. Ist eine Feder mit einer Kruste von vertrockneter Tinte überzogen, so genügt es, sie ein- oder zweimal in eine Kartoffel zu stoßen, um sie wieder rein zu machen. In manchen englischen Comptoiren befindet sich auf den Schreibischen eine Kartoffel, in die man, wenn man aufhört zu schreiben, die Federn steckt.

* Schön heraus mit siebzig. Ein Diebstahl humoristischer Art hat sich in Basel zugetragen. Ein wohlgekleideter junger Mann versicherte sich am Schaufenster eines Kleidermagazins, daß all da warme Ueberrocke für siebzig Francs zu kaufen wären. Hierauf begiebt sich der Schlaumeier in eine benachbarte Conditorei und bestellt auf eine bestimmte Stunde, um armen Kindern eine Freude zu machen, siebzig Pastetchen. Nach diesem Vorspiel wählt sich der Kinderfreund in genanntem Kleidermagazin den Ueberrock aus; da er aber kein Geld bei sich habe, läßt er sich das neu erworbene Stück durch den Ladenburschen mit nach Hause bringen, wo er ihn sofort in klingender Münze auszahlen werde. Beim Conditorei angekommen, nimmt der gefällige Fremdling den warmen Ueberzieher auf den Arm, ruft in den Laden hinein dem Mädchen zu: „Geben Sie dem Burschen die siebzig!“ und verschwindet. Erstaunt sieht der Schneiderjüngling, wie ihm siebzig Pastetchen eingepackt werden, und noch erstaunter vernimmt die Jungfrau, daß sie siebzig Francs bezahlen soll. Der Gauner aber blieb verschwunden.

Auflösung des Räthfels in Nummer 136:
Wade—Wade.

Räthfel.

In ihm erkennst Du Dich,
In ihm holst Du Dir Rath,
Was ordnend Deine Hand
Wohl an Dir selber that.
Setz noch ein Wort davor
Dann hat es höhern Werth
Wenn es zur Prüfung ernst
Und häufig wird begehrt.

Auflösung in nächster Nummer.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. 1. Adv. früh 1/29 Uhr hält Herr Diac. Böhlig die Beichte. Vormittag predigt Herr P. Reibhardt über Röm. 13, 11-14; Nachmittag Missionsvortrag für Erwachsene und die Schüler der obern Classen von Herrn Diac. Böhlig.

Uebersicht der in Zwönitz ankommenden und abgehenden Posten.

Ankunft.	5 Uhr 25 Min. N.	Grünhain.	Priv.-Pers.-Post.
	10 Uhr 15 Min. N.	"	"
	4 Uhr 55 Min. N.	"	"
	10 Uhr 30 Min. N.	Stollberg.	"
	7 Uhr 30 Min. N.	"	"
	10 Uhr 20 Min. N.	Annaberg.	"
	8 Uhr 35 Min. N.	"	"
	5 Uhr 10 Min. N.	Elsterlein.	"
	3 Uhr 25 Min. N.	"	"
Abgang.	7 Uhr 10 Min. N.	Grünhain.	"
	12 Uhr 50 Min. N.	"	"
	8 Uhr 20 Min. N.	"	"
	7 Uhr — Min. N.	Stollberg.	"
	1 Uhr — Min. N.	"	"
	7 Uhr 10 Min. N.	Annaberg.	"
	5 Uhr — Min. N.	"	"
	7 Uhr 15 Min. N.	Elsterlein.	"
	8 Uhr 25 Min. N.	"	"

Abgang der Bahnhofsfahrten:

Vorm.	5 Uhr 50 Min.	(Anschluß an die Züge Chemnitz-Adorf u. Adorf-Chemnitz)
"	10 " 35 "	(Anschluß an den Zug Chemnitz-Adorf),
"	11 " 55 "	(Anschluß an den Zug Adorf-Chemnitz),
Nachm.	3 " 45 "	(Anschluß an den Zug Chemnitz-Adorf),
"	5 " 25 "	(Anschluß an den Zug Adorf-Chemnitz).

Fahrplan der Königl. Sächs. Staatsbahn Chemnitz = Aue = Adorf.
(Gültig vom 15. October 1881 an.)

von Chemnitz	—	4 40	9 15	2 14	6 15	von Adorf	—	4 40	8 3	1 55	6 5
" Burthardsdorf	—	5 33	10 13	3 15	7 18	" Schöneck	—	5 56	9 19	2 45	7 16
" Zwönitz	—	6 13	10 54	4 8	8 2	" Eibenstock	—	7 11	10 37	3 55	8 24
" Löbnitz	—	6 26	11 7	4 22	8 15	" Aue	5 35	8 25	11 40	5 6	—
" Aue	3 20	6 53	11 35	4 51	—	" Löbnitz	5 57	8 55	12 1	5 28	—
" Eibenstock	4 23	7 53	12 22	5 36	—	" Zwönitz	6 14	9 18	12 16	5 44	—
" Schöneck	6 —	9 21	1 30	6 43	—	" Burthardsdorf	6 57	10 9	1 —	6 28	—
in Adorf	6 50	10 7	2 14	7 26	—	in Chemnitz	7 44	11 12	1 47	7 16	—

Auf die von mir geführten reinen

deutschen und französischen Naturweine

der bekannten Firmen: **Adolf Mouha** in Leipzig und **Oswald Rier** in Berlin erlaube ich mir zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ganz besonders aufmerksam zu machen.

Zwönitz.

Theodor Wizani
vorm. Clemens Friedrich.



Puppenwagen und Damenkörbchen (neueste Muster),

sowie alle Sorten von

Korbwaaren

empfehlte zu billigen Preisen

das Korbwaaren- und Kinderwagengeschäft

von

Bernhard Herrmann, Zwönitz.

Dr. med. Driver in Reiboldsgrün b. Auerbach

ist auch im Winter täglich von 11—12 Uhr für Augen-, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Brustkrankte zu sprechen. — Aufnahme Kranker jederzeit. (H. 35492a.)

Frisches fettes

Rindfleisch,
à Pfund 45 Pfg.,

empfehlte

Gustav Neukirchner.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Verschleimung, Halsweh, Blutspucken etc. leidet, findet durch den ächten rheinischen

Trauben-Brust-Honig

schnelle und sichere Hilfe und Linderung. Zu haben unter Garantie in Zwönitz bei **F. A. Morgner, Bahnhofstraße.**

Chrenenerklärung.

Die in Uebereilung ausgesprochene Beleidigung gegen die Verwandten meines am 2. October ds. Jrs. zu Niederzwönitz verstorbenen Chemann Karl August Günther nehme ich hiermit als ganz grundlos zurück. Niederzwönitz, den 24. November 1881. Auguste Amalie verm. Günther.

Ein Dienstmädchen,

welches allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder, d. M. und Spezialist f. Trunksuchtleidende **Th. Konekth,** Berlin, Bernauerstraße 84. Atteste, deren Richtigkeit von königlichen Amtsgerichten und Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Einen Tischlergesellen sucht
Otto Richter.

V. k. Ministerium prämiirt.

Künstl. Zähne

u. Gebisse aller Systeme eingefest.

Bergfeldt, Operat. f. Zahnk.

Chemnitz, Reitbahnstr. 48.



Turnverein

Zwönitz.

Sonnabend den 26. d. Mts.

abends 9 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über den in der letzten Versammlung gestellten Antrag.
2. Einkassiren der Monatssteuer.

Zwönitz, den 24. Novbr. 1881.

Der Vorstand.

Gasthaus zur Linde
in Niederzwönitz.

Morgen Sonntag von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Hermann Hübner.

Gasthaus z. grünen Garten
in Rühnhaide.

Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

A. Meischner.

Das **Vorschuß-Vereins** zu Zwönitz ist geöffnet **Mittwochs** und **Sonnabends** Nachmittags von 3—6 Uhr. Spareinlagen werden mit 4 % verzinst.

Druck und Verlag von **C. Bernhardt Ott** in Zwönitz.